

**Serie – Mosaikgeschichte von Anne Decker**  
[3. Teil von 3 Teilen]

**Die Geschichte der Mosaikkunst (Teil 3)**

- Die mittlere byzantinische Zeit und das Ende von Byzanz (9. – 15. Jh.)

Die mittlere byzantinische Zeit beginnt mit dem Ende des Bilderstreits im Jahre 843. Die längst in Ansätzen produzierte Idee, die Jungfrau Maria und ihr Kind in Mosaikbildern einzuarbeiten, wird nun populärer denn je. Ebenso wichtig wird es, Christus als Allherrscher (Pantokrator) in der Hauptkuppel darzustellen, als blicke er vom Himmel auf seine Anhänger herab [vgl. Abb. 1-2].

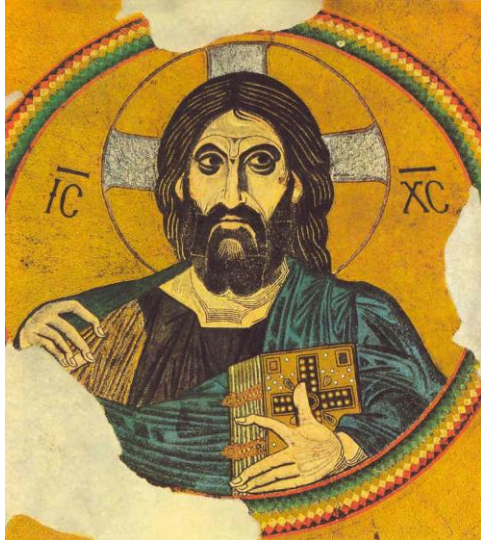


Abbildung 1: Kuppelmosaik des Klosters Daphni, Athen, Griechenland, ~ 1020

Die byzantinische Kunst blieb weiterhin sehr symbolhaft und hatte gewisse Richtlinien zu befolgen. Dargestellte Heiligenfiguren mussten dem Betrachter frontal gegenüber stehen. Farben und Gesten blieben nicht dem individuellen Geschmack der Mosaizisten überlassen, sondern gaben der verbildlichten Szene stets eine bestimmte Bedeutung. Byzanz blieb im Laufe der Zeit das wichtigste Zentrum des Christentums und der damit verbundenen byzantinischen Kunst. Von hier aus verbreitete sich der Kunstgedanke, beispielsweise nach Russland oder Bulgarien, und das trotz strenger Normen, die das Mosaik in geordnete Bahnen zwangen. Mosaikmeister wurden im arabischen Raum sowie in großen Teilen Europas eingesetzt, wie z.B. auch auf Sizilien, wo sich byzantinische Tradition mit islamischen Einwirkungen mischte. Vielleicht ließen gerade die ungebeugten Traditionen das byzantinische Mosaik nach all den Jahrhunderten noch einmal zu einer letzten großen Blüte kommen, bevor Konstantinopel 1453 an die Türken fiel und das Interesse am Mosaik zugunsten der Malerei verebbte.

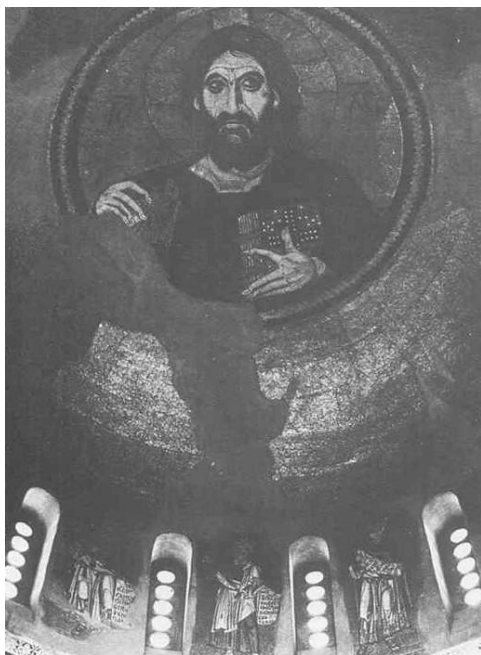


Abbildung 2: Kuppelmosaik des Klosters Daphni, Athen, Griechenland, ~ 1020

**Vom fünfzehnten bis neunzehnten Jahrhundert**  
[Der Niedergang des Mosaiks]

Im 15. Jh. verlor das Mosaik seine herausragende Bedeutung, während die Malerei das modernere Dekorationsmittel für Kirche und Heiligenstätte sein sollte. Durch die Freskotechnik und verbesserte Farbrezepturen waren Wandmalereien den Mosaiken in Bezug auf Haltbarkeit nicht mehr unterlegen. Die Malerei brachte den Vorteil eines schnellen und flüssigen Pinselstrichs, der ein detaillierteres Arbeiten ermöglichte, während die Fertigstellung eines Mosaiks eines größeren zeitlichen und technischen Aufwands bedurfte und die Materialkosten beträchtlich höher lagen. Besonders deutlich wird dieser Umschwung durch die Geschichte der Markuskirche in Venedig. Die einstigen byzantinischen Mosaiken drohten im Laufe des 16. Jh. zu verfallen, so dass sie eine schnelle

Restauration benötigten. Die Folgezeit rief einen Streit zwischen bekannten Malern wie Tizian, Tintoretto oder Veronese hervor, da jeder die verfallenden Mosaiken durch neomodische Malereien der Hochrenaissance auf seine Weise ersetzen wollte. Die Dominanz der Malerei drängte das Mosaik in ein Schattendasein. Einzige tragende Rolle der Mosaizisten war es, vorhandene Gemälde zu kopieren. Dabei durfte man aber nur beim näheren Hinsehen erkennen, dass es sich um ein Mosaikbild handelte und nicht um das gemalte Original [vgl. Abb. 3]. Die so geschaffenen Mosaiken bestanden aus einer großen Vielzahl an Tesseræ, die engst möglich aneinander gefügt wurden, um möglichst nahe an die glatte, glänzende Oberfläche der Vorlage heranzukommen. Ziel der Arbeiten war es, den Betrachter in die Irre zu führen. Zu dieser Zeit prägte sich die Bezeichnung „Malerei für



Abbildung 3: Mosaikkopie eines Raffaelgemäldes, Italien, 18. Jh.

die Ewigkeit“. Ende des 19. Jh. dagegen kam es zur Entwicklung eines neuen Verfahrens durch Unternehmer Antonio Salviati und Glashersteller Lorenzo Radi: Die indirekte Technik. Lorenzo Radi stellte so genanntes Murano-Glas her. Glastesserae sind, im Gegensatz zu Smalten, regelmäßig geformte Plättchen mit glatter Oberfläche. Man kauft sie meist bogenweise und sie sind mit der Vorderseite mit Hilfe von wasserlöslichem Kleber auf ein Trägermittel aufgebracht. Die Idee der beiden Unternehmer war es nun ganze Werke in Murano vorzufertigen, mit samt Trägermittel zu verschicken und schließlich am Bestimmungsort in ein Mörtelbett zu setzen. Erst danach befreite man die Oberfläche von dem Kleber.

Königin Victoria beispielsweise schmückte die Gedenkstätte ihres verstorbenen Mannes mit Arbeiten dieser Art [vgl. Abb.4].

Diese neue, weit ökonomischere Methode begann langsam das lange verlorene Interesse an Mosaiken wieder zu beleben. Die Verbreitung in Schulgebäuden, Schwimmbädern und auch Privathäusern in ganz Europa verdankt man allerdings mehr der Industrie, als individuellen Künstlern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das 15. bis 19. Jh. dem Mosaik seine Identität als eigenständige, anerkannte Kunstrichtung nahmen. Die Umkehrmethode erreichte zwar ein wieder aufkeimendes Interesse, konnten dem Mosaik aber nicht seinen künstlerischen Wert wieder geben.



Abbildung 4: Der Heilige Johannes, Leeds Parish Church, London, GB, 1876

### Das Mosaik im Jugendstil und dem späten 20. Jh. [Die 1890er bis in das späte 20. Jh.]

Der Jugendstil brachte neue rein dekorative Mosaiken hervor. Ein sehr berühmter Repräsentant war der Spanier Antoni Gaudi (1852- 1926). Der Architekt und Künstler schaffte es, ganz abstrakte, organische Skulpturen und Mosaiken in seine Bauwerke mit einzuarbeiten. Eines der bekanntesten Beispiele einer solchen Arbeit war die Gestaltung des Güell Parks in Barcelona um 1900 [vgl. Abb. 5-6]. Seine meist sehr abstrakten Mosaiken setzten sich hauptsächlich aus Keramik-, Fliesen- und Glasbruchstücken zusammen. Seine Kunst stand im krassen Gegensatz zu früheren Traditionen und klassischen Entwürfen: Seine Mosaiken waren voller bizarrer Fantasie, waren losgelöst von Norm und Regel und schmückten nicht unbedingt Wand oder Fußboden, sondern jegliche dreidimensionale Bauteile von Skulpturen, über Bänke, Mauern, Brunnen oder Fensterrahmen. Gaudis sehr öffentliche und unbeirrbar Kunst hatte einen großen Einfluss auf die mehr und mehr aufkommenden naiven Mosaikkünstler.

Allgemein lässt sich feststellen, dass der Jugendstil nicht nur das Mosaik wieder neu als Kunstgattung aufgriff, sondern auch dessen Grenzen ausweitete und neue Möglichkeiten schuf. Das Mosaik erhielt einen sehr ungezwungenen, sehr Künstler

bezogenen Charakter, was auch Mosaikkünstlern der nachfolgenden Zeit einige Türen öffnen sollte.

Hans Unger und sein Freund Eberhard Schulze gestalteten Mosaiken aus unterschiedlich großen Tesseræ, die sowohl in Farbe und Material komplett unterschiedlich sein konnten. So kreierten sie beispielsweise ein Mosaikbild für den Taschenbuchverlag Penguin im Jahre 1964, dessen Materialien von Smalten in Orange und Grün bis Türkis, über Spiegeltesserae und Schiefer bis zu polierten Druckplättchen des Verlags reichten [vgl. Abb. 7].

Die New Yorker Künstlerin Jeanne Reynall, testete Mitte des 20. Jh. die Grenzen der Mosaikkunst auf eine sehr krasse Weise aus: Sie ließ Smalten wie zufällig in



Abbildung 6: : Güell Park, Barcelona, Spanien

Rund 25 Jahre arbeitete der einfache Mann Raymond Isidore aus Frankreich an seinem Lebenswerk: Der Verkleidung seines bescheidenen Hauses und dessen Inhalt. Der Franzose verbrachte sein ganzes Leben in Chartres, wo er sich und seine Familie durch ganz unterschiedliche Arbeiten durchbrachte. Schon immer hatte er ein Faible für bunte Glasscherben oder Keramikbruchstücke, die er auf der Straße oder auf Müllplätzen fand. Diese Leidenschaft schlug schnell in eine Liebe zur Mosaikkunst um. Der naive Künstler versuchte sich an den Hauswänden, sowohl Innen und Außen, Fußböden und Hofgrund, Fenstern, Möbeln, Töpfen, Nähmaschinen und Uhren [vgl. Abb. 8-9].

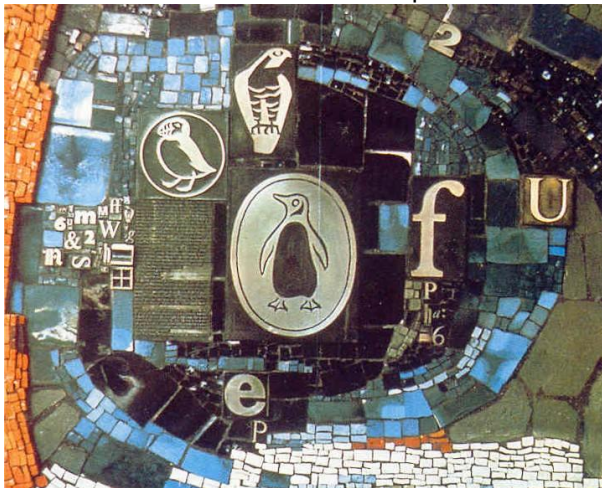


Abbildung 7: Penguin-Mosaik, London, England, 1964

der Erschaffung eines märchenhaften Gartens also verwirklichen zu können, stahl sich Chand ganze 7 Jahre lang Nacht für Nacht auf seine Baustelle, wo er Steine, Schutt und sonstiges Sammelgut anhäufte, bis er schließlich mit der eigentlichen Arbeit beginnen konnte: Er kreierte fantasievolle Skulpturen, die er mit Scherben und Splittern jeglicher Art verschönerte [vgl. Abb. 10]. Erst 1972 erfuhren die Behörden per Zufall von Chands kleinem Geheimnis, dass inzwischen zu einem gewaltigen Garten mit ca. 2000 Figuren herangewachsen war. Allein das öffentliche Interesse rettete Chands Kunstwerk, das kurz darauf Besuchern aus aller Welt zugänglich gemacht wurde.



Abbildung 5: Güell Park, Barcelona, Spanien

farbigen, häufig blauen, zartrosafarbenen oder gelben, Mörtel fallen. Ihre Werke wurden unter Titeln wie „Erinnerung“ oder „Reinkarnations-Wie-genlied“ veröffentlicht und drückten sehr individuelle Gedanken aus.

Die Kunst der Naiven ist ein ebenso interessantes Phänomen der damaligen Zeit:

Als naiv wurden diejenigen Mosaikkünstler bezeichnet, die vollkommen ungelernnt begannen auf sehr großläufigen Flächen, Werke aus gesammeltem Bruchzeug anzubringen. Hierbei waren sie allein motiviert durch den eigenen

Gestaltungstrieb und arbeiteten vermehrt an Hauswänden.

Der naive Künstler versuchte sich an den Hauswänden, sowohl Innen und Außen, Fußböden und Hofgrund, Fenstern, Möbeln, Töpfen, Nähmaschinen und Uhren [vgl. Abb. 8-9]. In seinen Mosaiken entdeckt man Bruchmaterial jeglicher Art, Teekannendeckel, Tassenhenkel, Figuren und farbige Fliesen. Der 1964 verstorbene Isidore konnte sein Werk zwar nicht vollenden, doch noch heute strömen Besucherscharen in das „Maison Picassiette“, um sein Schaffen, das Ausdruck seiner Fantasie, seiner Träume und seines Lebens ist, zu bewundern.

Eine ähnlich interessante Geschichte beschreibt Der Zaubergarten von Chandigarh in Indien. Der 1924 geborene ungeschulte Künstler Nek Chand lebte in der indischen Planstadt Chandigarh, wo jegliche Baumaßnahme eine offizielle Genehmigung benötigte. Um seinen Traum von



Abbildung 8: Mosaiken am und im Haus Isidores, Chartres, Frankreich, 1939-1964

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Entwicklung im 20. Jh. eine regelrechte Befreiung der Mosaikkunst brachte. Mosaiken blieben nicht mehr reiner Luxus. Während weiterhin traditionelle Werke geschulter Mosaizisten gefertigt wurden, kamen neue, billigere und einfachere Dekorationstechniken mit Hilfe des Mosaiks auf, die Menschen in der ganzen Welt inspirierten. Material und Bestimmungsort, Motiv und Technik blieben dem Künstler überlassen, der nun nicht mehr nur nach Auftrag handelte, sondern sein persönliches Interesse in die Kunst einfließen ließ.

### Das Mosaik in der heutigen Zeit

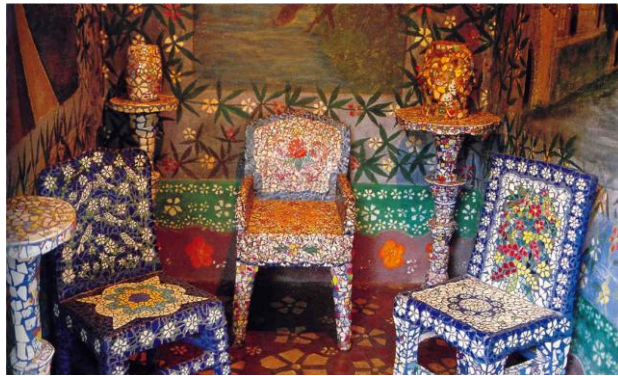


Abbildung 9: Mosaiken am und im Haus Isidores, Chartres, Frankreich, 1939-1964

In der heutigen Zeit ist die Kunst des Mosaiks jedem daran Interessierten zugänglich geworden. Schulen in der ganzen Welt lehren die klassischen Traditionen der alten Griechen oder die genormten Techniken der Byzantiner. Daneben bieten individuelle Künstler private Workshops an und inspirieren durch ihre offenen Ateliers oder Ausstellungen. Künstlerinnen und Künstler wie Niki de Saint Phalle, Antoni Gaudi, Friedensreich Hundertwasser, Nek Chand oder Raymond Isidore haben Werke für die Ewigkeit geschaffen, die man uns allen zugänglich macht. Marokkanische Mosaiktische finden

heute wie selbstverständlich ihren Platz in europäischen und amerikanischen Wohnzimmern. Jeder, der sich offen zeigt für diese Art der Kunst, kann durch sie seinen Ausdruck finden. Ganz ohne Schulung kann man sich mit Material und Technik anfreunden, im privaten, wie im allgemeinen Leben.

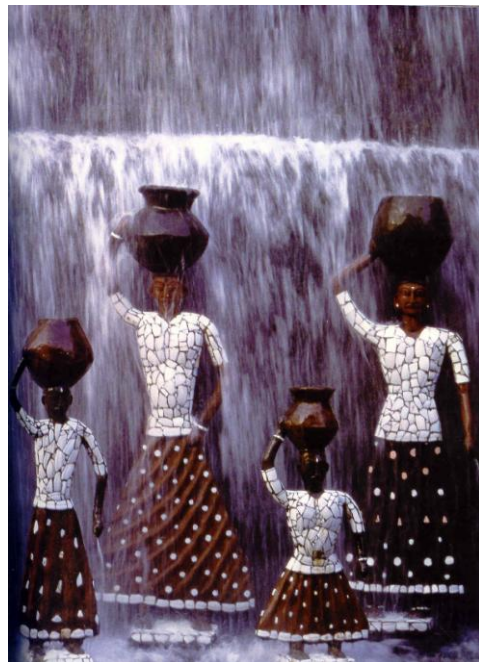


Abbildung 10: Zaubergarten in Chandigarh, Indien, 1965-1972

#### Bildquellen:

Fassett, Kaffe & Bahouth, Candace: *Mosaik*. Augustus-Verlag, München 2001  
→ Abb. 9 (S.31)

Goodwin, Elaine M.: *Klassisches Mosaik selbst gestalten*. Urania-Ravensburger-Verlag, Berlin 2000  
→ Abb. 3 (S.23), Abb.4 (S.24), Abb. 7 (S.26), Abb. 8 (S.27)

Heller, Andre: *Augenweide*. dtv- Verlag, München 2003  
→ Abb. 10 (S.279)

*Lexikon der Kunst. Band 3*. Karl Muller-Verlag, Erlangen 1994  
→ Abb. 1-2 (S. 56)

[http://en.wikipedia.org/wiki/Park\\_G%C3%BCell](http://en.wikipedia.org/wiki/Park_G%C3%BCell)  
→ Abb. 5-6

Sonstige Quellen unter: <http://www.mosaikwerkstatt.de/quellen.pdf>